



---

Für Februar 2025

### Schritt, Atemzug, Besenstrich

"Ich werde langsamer und mache kleinere Schritte. Ich passe mich einfach an", sagte Beni zu mir und zog seinen Holzstock näher zu sich heran. Wie Beppo, der Strassenkehrer, dachte ich. Beppo sagt es ähnlich: *Schritt, Atemzug, Besenstrich, Schritt, Atemzug, Besenstrich.*

Seit ich damals diesen Satz, im Buch *Momo* von Michael Ende las, der so logisch und selbstverständlich wirkte, versuchte ich diese Weisheit umzusetzen. So dachte ich: Wenn du es eilig hast, gehe langsamer. Doch nur, wenn ich vor lauter Eile nicht alles vergass. Die Absicht noch alles rascher, effektiver und schneller erledigen zu können, ist verlockend. Der Sog ins Hamsterrad wird stärker je geschmeidiger sich das Rad dreht. Beppo sagte noch etwas anders, welches mir in Erinnerung blieb:

*Manchmal hat man eine sehr lange Strasse vor sich. Man beginnt sich zu beeilen. Man strengt sich an und wenn man aufschaut, dann ist die Strasse noch länger. Man darf nie an die ganze Strasse denken. Immer nur an den nächsten Schritt. Dann macht das ganze Freude! Nie das Ende einer Strasse anschauen, stehen bleiben, vor sich hinschauen.*

Dieser creative drop handelt von Beni, dem Strassenkehrer in Schaffhausen. Und er handelt von Zeit, es ist einfach so geschehen, zum Einen dank Beni und zum Anderen, weil ich mich plötzlich in einer anderen Zeit befand. Doch lies selbst.

Anhalten, aussteigen und den Moment geniessen. Ich wünsche dir viel innere Ruhe, jeden Tag.

Herzlichst, Sonja



## Beni, der Strassenkehrer

Eines Tages, es regnet in Strömen, trete ich in das feuchte und dunkle Gewölbe, die Kasematte vom Munot. Da nehme ich plötzlich aus den Augenwinkeln eine reglos wirkende Gestalt war. Leicht erschrocken drehe ich meinen Kopf in diese Richtung und nehme einen Mann war. Eingehüllt in einen schwarzen, glänzenden Regenumhang und mit einem Stock in der Hand steht er reglos da. Alles wirkt so unwirklich, als käme er aus einer anderen Zeit. Ohne zu überlegen sage ich spontan: „Guten Tag. Bist du der Munotwächter aus dem Mittelalter? Hast dich wohl in der Zeit verirrt? Die Zeiten haben sich mächtig geändert. Wir haben jetzt eine Frau als Munotwächterin.“ Der fremde Mann antwortet schlagfertig:

„Nein, ich bin kein Munotwächter. Ich bin ein Urschweizer und kommuniziere gerade mit den Munotwächtern früherer Zeiten.“ Er zwinkert mir zu und wir lachen. Meine innere Anspannung hat sich gelöst. Dieses eigenartige Intermezzo begleitet mich gedanklich während ich den steilen Munotstieg durch den Rebhang hinab steige. Amüsiert schmunzle ich vor mich hin. Zu gerne hätte ich diesen Moment fotografisch festgehalten. Zu skurril die Situation. Aber eben, ich habe es nicht getan. Also nützt es nichts weiter daran herum zu studieren.

Als ich ihn jedoch keine halbe Stunde später am Atelier Munot vorbei gehen sehe, ist es um mich geschehen. Sofort hechte ich aus dem Atelier, um ihn anzusprechen. Das eine Wort ergibt das andere. Er heisst Beni. Lebhaft erzähle ich ihm von meinen monatlichen creativedrops über interessante oder mich berührenden Menschen, frage ihn, ob ich ihn irgendwann einmal portraituren dürfe. Glücklicherweise blieb er dieser Idee gegenüber bis zum heutigen Tag offen.



Ab diesem Tag sehe ich Beni jeweils schon von weitem. Grell leuchtet seine orangefarbene Arbeitsbekleidung. Sie sticht heraus, durchdringt das dunkle, eintönige Winter-braun-grau der Stadt. Seit unserer Begegnung in der Kasematte bleiben wir meistens für einen kurzen Moment stehen und tauschen uns aus. Oder mindestens winken wir uns kurz zu.

Beni nimmt seine Arbeit sehr ernst und führt sie gewissenhaft aus. Er ist überzeugt, dass wir bei uns selbst beginnen müssen, damit wir freundlicher zueinander sein könnten, es so eine bessere Welt gäbe und vor allem weniger Kriege.

Unsere kurzen Gespräche enthalten immer eine Prise Sonnenschein, auch im kräftigsten Regengeprassel oder im dichtesten Nebel, sie stärken uns für den restlichen Tag.

Beni sorgt jahrein und jahraus unter der Woche für Sauberkeit in der Stadt. Auf meine Frage hin, wie seine Berufsbezeichnung laute, antwortet er mir:

„Ich bin Strassenkehrer, so nennt man das.“

Beni ist überall da zuständig wo die surrenden Elektroautos nicht hinkommen. Zum Beispiel kehrt er die Stufen zum Munot hinauf, sorgt für saubere Trottoirränder in der Innenstadt, säubert dem Rheinquai entlang und greift mit der Zange nach verirrt Taschentüchern, Zigarettenkippen und was den Menschen sonst noch so versehentlich aus den Taschen und Fingern fällt. Oft muss er mit der Greifzange auch zwischen die Büsche und Sträucher greifen.



"Morgens um sieben beginnt mein Arbeitstag, an dem ich an die 25 000 bis 30 000 Schritte täglich mache." Beni lacht und sagt: "Manchmal fragen mich auch Leute ob ich keinen Motor an meinen Wagen haben möchte." Er streckt seinen Rücken durch. "Ich will doch keinen Motor, ich laufe gern." Wie zum Beweis, stösst er seinen Wagen leicht vor und zieht ihn wieder zurück. Als wollte er mir zeigen, wie flüssig die Räder vom Wagen rollen.

„Mir macht meine Arbeit Freude.“ Er stockt, „gut nicht immer, denn manchmal staune ich schon über den immer wiederkehrenden Schmutz.“ Er schaut mich kopfschüttelnd an und meint weiter: „Ich wische nach rechts, ich wische nach links, hinter mir ist es sauber und vor mir hört es einfach nie auf. Dann schaue ich manchmal die Menschen an und frage mich, ob es ihnen überhaupt auffällt. Fällt es den Menschen überhaupt auf, welchen Schmutz sie hinterlassen?“ Beni scheint keine Antwort von mir zu erwarten, er spricht weiter: "Manche merken wirklich nichts. Zum Beispiel wenn ich sie grüsse, dann blicken sie überrascht, ja sogar erschrocken auf und schauen mich an, als sähen sie durch mich hindurch oder sähen erst jetzt, dass ich ein Mensch bin.“ Er schüttelt leicht den Kopf und lässt seine Atemluft geräuschvoll entweichen. "Als käme ich aus einer anderen Zeit." Wir lachen. Aus dem Mittelalter, denke ich.



Beni geht fünfmal die Woche den steilen Munotstieg hinauf, es gehört zu seiner Arbeit nach dem Rechten zu sehen. Auch der Munotstieg soll sauber sein.

"Ich gehe diesen Rebhang täglich einmal hinauf und wieder hinunter." Er dreht seinen Kopf in Richtung Munot. "Der Munotstieg ist der steilste Aufstieg von den drei Möglichkeiten zu ihm hinauf, es sind an die 200 Stufen. Es gibt Tage an denen ich hoch schaue und nicht weiss, wie ich es da hinauf schaffen soll. Doch dann gebe ich mir einen Ruck und zack bin ich schon oben. Da halte ich dann mein Handy an den grau-schwarzen Knopf.“

„Einen Knopf?“, frage ich verwundert.

„Ich muss diese Knöpfe regelmässig mit meinem Handy scannen, als Zeichen, dass ich die Tour durchgeführt habe. Ich habe das Hai-App auf meinem Handy, welches ich dafür verwenden muss. Es ist wie abstempeln. So weiss mein Chef, dass ich da war.“



„Was gefällt dir denn am Besten an deiner Arbeit?“, frage ich ihn.

„Mir gefällt es an der frischen Luft zu arbeiten. Toll finde ich, dass ich meine Arbeit selbstständig einteilen kann. Meine Eigenverantwortung ist gefragt, ich habe keinen Chef hinter mir, der mir ständig sagt wo ich lang gehen muss. Meine Arbeit empfinde ich vielseitig und stressfrei.“

„Wenn ich an die regelmässigen Events denke, die in der Stadt stattfinden, dann hast du doch einiges mehr zu tun in der selben Zeit, oder nicht?“ Ich muss an einen bestimmten Sonntagmorgen denken, als ich schon früh unterwegs zum Bahnhof war. Damals staunte ich nicht schlecht über die vielen, liegen gebliebenen Büchsen, zerschlagenen Flaschen und Unrat nach einem Stadtfest.

„Stimmt schon, nach einer Party oder einem Festanlass gibt es an allen Ecken, Rändern und zwischen den Büschen einiges mehr aufzulesen oder zusammen zu kehren. Ich passe mich einfach an, werde langsamer und mache kleinere Schritte. Ich bin flexibel.“ Beni schiebt seine Mütze zurecht, verschiebt sein Gewicht wippend von einem Bein auf das andere. "Reinigung ist nicht gleich Reinigung. In meinen Augen geht das Ganze irgendwie tiefer, es hat auch mit einer Art Grundhaltung zu tun. Will man es sauber haben, dann muss man es eben auch machen. Strassenkehrer ist ein altes Handwerk.“ Er kratzt sich an der Stirn.“ Dieses Handwerk braucht es noch immer. Ich kann mir nicht vorstellen, dass dieser Beruf einmal nicht mehr gebraucht wird. Natürlich, die Wagen und Wischbesen sind leichter geworden im Vergleich zu früher. Und klar, wir tragen bestimmt leichtere, schützendere Bekleidung. Vielleicht ist der Beruf auch weniger gefährlich als früher, oder im Mittelalter.“ Er zwinkert mir zu.



Beni klopft aufgeregt an meine Tür vom Atelier und winkt. Ich gehe hinaus.

„Weisst du, was ich eben erlebt habe?“ Ich sehe ihm seine Freude im Gesicht geschrieben und spüre, wie er kaum erwarten kann, mir etwas zu erzählen.

„Jetzt bin ich aber gespannt,“ sage ich neugierig.

„Eben kam ich den Munotstiege hinab und da stand eine junge Japanerin mit einem riesigen Koffer.“ Er zeigt mir wie beachtlich dieser Koffer war.

„Sie wollte unbedingt auf den Munot hinauf und da blieb mir nichts anderes übrig, als ihr den Koffer hinauf zu tragen.“ Er wischt sich über die Stirn, um zu zeigen, welchen Kraftakt er eben hinter sich gebracht hat.

„Das ist ja schon aussergewöhnlich“, sage ich, "Ein Strassenkehrer der den Touristinnen die Koffer hinauf schleppt."

„In der Tat, er war aussergewöhnlich schwer.“ Beni wischt sich ein weiteres Mal über die Stirn.

„Musste sie denn überhaupt da hinauf mit Koffer?“

„Ja. Sie wollte unbedingt den Munot anschauen fand aber keine Möglichkeit den Koffer irgendwo abzugeben.“ Er zuckt mit den Schultern. In meinem Kopf rotiert es kurz, doch ich sage nichts. Bei mir hätte sie ihn ja auch abgeben können. Doch Vorsicht mit solchen Angeboten. In meiner Phantasie sehe ich wie sich die Koffer zwischen Farben und Pinseln stapeln und womöglich noch Farbe über die Koffer rinnt.

„Wie kommt die Arme denn herunter?“, greife ich den Faden wieder auf.

„Das habe ich ihr gezeigt.“ Sein Gesicht leuchtet stolz. "Sie steuerte schon auf die Treppen vom Hirschgraben zu, doch ich konnte ihr noch zurufen.“ Er hält er sich die Hände vor den Mund und ruft unüberhörbar: „Kommon, ju mast gho dort entlang.“ Er lässt die Hände wieder sinken.

„Dann ging ich zu ihr hin und führte sie zum stufenfreien Weg, für Rollkoffer, Einkaufswägel und Kinderwagen.“ Plötzlich macht er eine abrupte Bewegung und fragt:

"Den kennst du doch auch, oder?"

"Ja, diesen Weg nehme ich auch manchmal wenn meine Knie zu faul sind um viele Stufen zu steigen.“ Beni winkt ab. Er weiss wovon ich rede.

„Sie war sehr aufgeschlossen, mich mögen die Menschen eben schnell,“ greift Beni lächelnd den Faden wieder auf.

„Das wundert mich nicht,“ antworte ich. „Du hast also deine gute Tat für heute schon hinter dir. Ich habe sie noch vor mir,“ sage ich. Er reibt sich die Hände. Es ist sehr kalt. Zeit wieder ins Atelier zu verschwinden. Wir verabschieden uns, auch mir ist es zu kalt.



Die Stadt Schaffhausen kann sich glücklich schätzen einen derart engagierten, freundlichen und hilfsbereiten Mitarbeiter zu haben. Danke für dein Engagement Beni!

Ich bekam Lust die Geschichte von Momo erneut zu lesen. Als ich mich auf die Suche machte, stolperte ich auf YouTube über ein Hörbuch, welches ich dir sehr empfehlen kann. Es ist sehr schön gestaltet, nicht nur für Kinderohren. Doch Achtung! Es wird dir drei Stunden, zwölf Minuten und sieben Sekunden, oder 11527 Sekunden deiner Lebenszeit stehlen!

Momo, von Michael Ende, eine Produktion des Westdeutschen Rundfunks mit dem Bayerischen Rundfunk 1997 Ingeburg. Klicke [hier](#).

---

## Sellerie-Hokkaido-Kürbis-Suppe mit Kokosmilch

Zum [Rezept](#)



## Februar-Zeit



Allzeit bereit  
 Tick-tack  
 ist sie, die Zeit.

Eingeteilt in Sekunden  
 Tick-tack  
 Minuten bilden Stunden.

Die so schnell verblassen  
 Tick-tack  
 ist es noch zu fassen.

Handgelenke sie ziert  
 Tick-tack  
 zeitgenau, perfekt justiert.

Diese prächtige Uhrchen  
 Tick-tack  
 laufen wie am Schnürchen.

Zeit will strukturieren  
 Tick-Tack  
 Wer kann sie boykottieren?

Selten ist sie still gestanden  
 Tick-tack  
 Generationen in ihr verschwanden.

Unumwunden  
 Tick-tack  
 verschlingt sie Stunden.

Knackt Jahr um Jahr,  
 Tick-tack  
 ist nicht recyclebar.

Manchem sie zu schnell zerrinnt ...  
 Tick-tack  
 Zeitlos erscheint sie nur dem Kind.

## Wöchentliche positive Botschaften der Freude!?

Der nicht immer ganz ernst zu nehmende, wöchentliche creative drop ist ein Augenblick aus meinem Leben in Form eines von mir geklickten Fotos, versehen mit einem Gedanken, einer Weisheit, einem Impuls in Form eines kleinen Textes, ein Gedicht, etwas Humor u.a.

Du willst wöchentliche creative drops, Kurznachrichten von mir?

über Threema, klicke [HIER](#).

über Signal, klicke [HIER](#).

oder über WhatsApp, klicke [HIER](#). Es sind alle Gruppen so eingerichtet, dass nur ich Nachrichten darin verschicken kann, damit es nicht ständig bei allen bimmelt. Ihr könnt mir aber gerne privat schreiben.

---